

Der Schulkoch

Magnus MacFarlane-Barrow gründete die Hilfsorganisation Mary's Meals, die in Entwicklungsländern jeden Tag 1,8 Millionen Kinder mit kostenlosen Schulmahlzeiten versorgt. Dabei war der Schotte eigentlich Lachszüchter.

VON PHILIPP HEDEMANN

Eigentlich wollte Magnus MacFarlane-Barrow, heute 53 Jahre alt, an einem Abend im Jahr 1992 nur ein Bier mit seinem älteren Bruder Fergus in einem Pub in den schottischen Highlands trinken. Doch dann flimmerten schreckliche Bilder des in Bosnien wütenden Bürgerkriegs über den Fernseher der Kneipe. Die erschütternden Nachrichten sollten das Leben des damals 24-Jährigen für immer verändern. MacFarlane-Barrow beschloss, einen alten Land Rover mit Hilfsgütern zu beladen und ihn zu den frierenden und hungernden Menschen ins Kriegsgebiet zu fahren. Später gründete er „Mary's Meals“. Mittlerweile versorgt die Hilfsorganisation in 19 Entwicklungsländern jeden Tag mehr als 1,8 Millionen Jungen und Mädchen mit Schulspeisungen. Die Kraft für seine vielfach ausgezeichnete Arbeit schöpft der Katholik aus seinem unerschütterlichen Glauben.

Magnus MacFarlane-Barrow war 15 Jahre alt, als seine ältere Schwester Ruth in der Zeitung las, dass sich die Muttergottes in Medjugorje im damaligen Jugoslawien sechs Hirtenkindern gezeigt habe. Magnus und zwei seiner fünf Geschwister wollten den Ort der angeblichen Marienerscheinung unbedingt mit eigenen Augen sehen, reisten 1983 nach Medjugorje. „Uns ist die Muttergottes nicht erschienen, aber seit meinem Besuch in Bosnien bin ich fest überzeugt, dass es diese Marienerscheinung wirklich gegeben hat“, berichtet MacFarlane-Barrow.

Als er neun Jahre nach seiner ersten Wallfahrt im Pub in den Fernsehnachrichten sah, dass der Jugoslawienkrieg Menschen in Bosnien hungern, frieren und sterben ließ, war ihm sofort klar, dass er helfen musste. In einem kleinen Wellblechschuppen auf dem Grundstück seiner Eltern sammelte er Lebensmittel, Medikamente, Kleidung und Decken. Als genug für eine Land-Rover-Ladung zusammengekommen war, fuhren Magnus und Fergus los. Nur ein einziges Mal wollten die beiden Brüder die gefährliche Reise unternehmen. Doch als sie nach einer Woche und fast 6000 Kilometern Fahrt wieder in ihre schottische Heimat zurückkamen, hatte sich der Schuppen ihrer Eltern bereits wieder mit Hilfsgütern gefüllt.

MacFarlane-Barrow, der nach einem abgebrochenen Geschichtsstudium mehr aus Verlegenheit Lachszüchter in den Schottischen Highlands geworden war, beschloss, sich ganz der Hilfe für Menschen in Not zu widmen. Er verkaufte sein Haus, besorgte sich einen alten Renault-Lastwagen und machte sich mit einer weiteren Hilfslieferung erneut auf den Weg. Mehr als 50 Mal transportierte er in den nächsten Jahren Hilfslieferungen von Schottland nach Bosnien. Bei der vierten Fahrt lernte er Julie kennen. Die Krankenschwester hatte ebenfalls ihren Job in einem Krankenhaus gekündigt, um Menschen in Not zu helfen. Mittlerweile sind Magnus und Julie seit 25 Jahren verheiratet und haben sieben Kinder.

Nachdem sie Dutzende Male zusammen in Bosnien gewesen waren, unterstützten Magnus und Julie auch Waisenkinder in Rumänien und bauten im vom Bürgerkrieg verwüsteten Liberia Gesundheitsstationen auf. Als im Jahr 2002 eine verheerende Hungersnot in Malawi ausbrach, wollten Julie und Magnus auch dort die Not lindern.

In Malawi lernte MacFarlane-Barrow den damals 14-jährigen Edward kennen. Sein Vater war bereits gestorben, seine Mutter lag mit Aids im Sterben, er hatte fünf jüngere Geschwister. Der Helfer fragte den Jun-



Schüler in Malawi stehen für eine warme Mahlzeit an.

FOTOS (3): MARY'S MEALS



Magnus MacFarlane-Barrow mit seiner Frau Julie bei einem Hilfstransport nach Bosnien im Jahr 1992.

gen, was er sich für die Zukunft wünsche, Edward antwortete: „Dass ich jeden Tag eine warme Mahlzeit bekomme und eines Tages endlich zur Schule gehen kann.“ Dem gläubigen Schotten ging der bescheidene, jedoch fast unerreichbar erscheinende Wunsch nicht aus dem Kopf. Noch im gleichen Jahr begann die von ihm gegründete und nach der Muttergottes benannte Organisation Mary's Meals, in Malawi jeden Tag 200 Schulspeisungen auszugeben. Mittlerweile erhalten allein in Malawi täglich mehr als eine Million Schüler Mahlzeiten von Mary's Meals. Insgesamt hat die Organisation schon mehr als zwei Milliarden Essen in 19 der ärmsten Länder der Welt ausgegeben. Seitdem viele Schulen wegen der Corona-Pandemie geschlossen sind, holen die Jungen und Mädchen sich ihr Essen an der Schule ab und bereiten es zu Hause zu. Aber doktern Schulspeisungen nicht nur an den Symptomen der Armut herum, anstatt ihre Ursachen zu bekämpfen? „Das Schöne ist: Sie tun beides, auch wenn es mir ja schon reichen würde, wenn wir nur die Symptome bekämpften. Es gibt die moralische Verpflichtung, einem hungernden



Ein Mann bei der Zubereitung einer Schulspeisung in Sambia.

INFO

Die Hilfsorganisation Mary's Meals

Freiwillige Organisiert und durchgeführt wird die Schulspeisung in den Ländern von Freiwilligen der jeweiligen Gemeinden. Allein in Malawi gibt es 80.000 ehrenamtliche Helfer, in der Regel Mütter, die sich mit beim Vorbereiten, Kochen und Austeilen der Mahlzeiten abwechseln.

Kosten Ein Kind ein ganzes Schuljahr lang zu ernähren, kostet 18,30 Euro.

www.marysmeals.de



MacFarlane-Barrow (l.) mit Schauspieler Gerard Butler.

FOTO: BINASCH

Kind zu helfen. Aber: Die Schulspeisungen machen so viel mehr“, sagt Magnus MacFarlane-Barrow.

In Malawi erhalten mittlerweile fast 30 Prozent aller Grundschul-kinder jeden Tag eine Mahlzeit von Mary's Meals. Vorher sind sie oft nicht zur Schule gegangen, weil sie arbeiten oder betteln mussten, um irgendwie Essen auf den Tisch zu bekommen. Doch wenn Kinder und Eltern wissen, dass es in der Schule etwas zu essen gibt, werden deutlich mehr Kinder eingeschult. Sie besuchen regelmäßiger den Unterricht und machen bessere Abschlüsse. Denn mit leerem Magen lernt es sich schlecht. Früher sind Kinder in Malawi und anderen Entwicklungsländern in der Schule oft eingeschlafen oder sogar in Ohnmacht gefallen, weil sie so hungrig waren. „Bildung ist der beste Weg, Armut zu überwinden. Also schlagen wir mit unseren Schulspeisungen zwei Fliegen mit einer Klappe. Wir lindern akute Not und schaffen langfristig Perspektiven“, sagt MacFarlane-Barrow, dessen Organisation auch Kinder und Jugendliche in Aleppo versorgt.

Die syrische Stadt steht unter der Kontrolle des Assad-Regimes. Be-

vor Mary's Meals anfang, im Bürgerkriegsland Essen an Schüler auszugeben, machte Magnus MacFarlane-Barrow sich viele Gedanken darüber, ob seine Organisation so nicht das verbrecherische Assad-Regime aus der Verantwortung entlassen würde. „Wir waren uns dieses moralischen Dilemmas natürlich bewusst, aber bei uns steht die Bedürftigkeit des Kindes immer an erster Stelle. Wir sind den humanitären Grundsätzen verpflichtet. Wir helfen dort, wo die Not am größten ist. Darum gehen wir auch dorthin, wo die Arbeit schwierig und gefährlich ist. Kein Kind soll die Rechnung für die Verbrechen einer Regierung zahlen“, sagt der erfahrene Entwicklungshelfer.

Für seine Arbeit ist er vielfach ausgezeichnet worden. Die Queen persönlich ehrte ihn mit dem „Order of the British Empire“, der amerikanische Fernsehsender CNN kürte ihn zum „Helden des Jahres“, das amerikanische Magazin „Time“ zählte ihn zu den 100 einflussreichsten Persönlichkeiten der Welt, der schottische Hollywood-Schauspieler Gerard Butler unterstützt Mary's Meals seit Jahren, er besuchte mit seinem Landsmann Schulen in Haiti und Liberia.

Wenn Magnus MacFarlane-Barrow die Auszeichnungen oft im traditionellen Schottenrock vor Publikum entgegennimmt, wirkt er meist ein wenig verlegen. Auch 29 Jahre nach seinem ersten Hilfstransport fühlt der Mann, der das „R“ mit typisch schottischem Zungenschlag rollt, sich mit aufgekrempten Ärmeln in einer Schulküche wohler als auf der großen Bühne.

„Vor allem die Auszeichnung des ‚Time Magazine‘ hielt ich zunächst für absurd. Ich halte mich noch nicht mal für die einflussreichste Person in meiner eigenen Familie“, sagt der siebenfache Vater und lacht. Erst als er sich klargemacht habe, dass es bei den Auszeichnungen nicht um ihn, sondern um die von ihm gegründete Organisation ging, waren die Ehrungen ihm nicht mehr peinlich. „Man braucht lediglich eine Person mit einem Gesicht und zwei Händen, die die Auszeichnung entgegennehmen und höflich Danke sagen kann. Das war ich“, erzählt der Schotte per Skype. Er sitzt dabei in dem kleinen Wellblechschuppen auf dem Grundstück seiner Eltern, in dem er vor 29 Jahren die ersten Hilfsgüter für Bosnien sammelte. Die mittlerweile ausgebaute Hütte ist seit fast 20 Jahren die offizielle Zentrale der Hilfsorganisation mit rund 600 festen und mehr als 100.000 freiwilligen Mitarbeitern in 30 Ländern. Auch in Deutschland unterstützen viele Schulen Mary's Meals, in Mainz unterhält die Hilfsorganisation ein Büro.

Der allergrößte Teil des Teams jedoch stammt aus und lebt in den 19 Ländern von Äthiopien bis Uganda, in denen Mary's Meals täglich Schulkinder versorgt. Doch der Gründer und Geschäftsführer ist nach wie vor Magnus MacFarlane-Barrow, ein Mann mit schottischem Teint. Manche Kritiker sehen in MacFarlane-Barrow deshalb einen typischen „White Saviour“, also einen „weißen Retter“. Das Konzept des hellhäutigen Wohltäters wurde zuletzt vor allem von People of Color als überflüssig, antiquiert und anmaßend kritisiert. MacFarlane-Barrow ficht das nicht an, er sieht sich nicht als „weißen Retter“. Der Schotte: „Dieser Vorwurf trifft uns nicht. Ich bin zwar offensichtlich weiß, aber vor Ort haben wir fast ausschließlich lokale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir kommen nicht von außen, um irgendjemanden zu retten. Mary's Meals ist Teil der Gemeinschaften, mit denen wir arbeiten.“